

Grubenhaus und Brettchenweber

Archäologische Entdeckungen in Wehringen

Autoren: Volker Babucke, Andreas Büttner, Wolfgang Czysz, Hanns Dietrich, Franz Herzig, Friedrich Loré und Julian Wiethold

Archäologie in Bayerisch-Schwaben 1

64 Seiten mit 54 farbigen Abb.
Format 16,5 x 24 cm, kartoniert
ISBN 978-3-9807628-4-7
Friedberg 2005

9,80 Euro



Durch die umfangreichen Ausgrabungen auf dem Gelände der Firma Interquell in Wehringen im Jahre 2004 wurde erneut deutlich, welch bedeutenden Platz die Bodendenkmäler der Gemeinde in der Archäologie Süddeutschlands einnehmen.

Neben den in den sechziger und siebziger Jahren entdeckten, reichen Grabfunden der Hallstatt- und der Römerzeit steht nun eine große Handwerkersiedlung des Mittelalters im Blickpunkt: Zahlreiche Funde und Befunde aus dem Siedlungsareal in der „Oberen Point“ zeugen davon, dass im 7.–11. Jahrhundert n. Chr. hier in der Singoldniederung ein Dorf existierte, in dem in größerem Umfang Textilverarbeitung betrieben wurde. Darüber hinaus kamen auch für die Eisen- und die Römerzeit bedeutsame Entdeckungen zutage, über die in diesem Band berichtet wird.

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Marienplatz 19 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de

Inhalt:

Andreas Büttner
Geschichte aus Gruben und Gräbern – Eine Skizze zur Archäologie Wehringens

Friedrich Loré
Die Ausgrabungen auf dem Gelände der Firma Interquell

Hanns Dietrich
Ein Grabhügel aus der Eisenzeit?

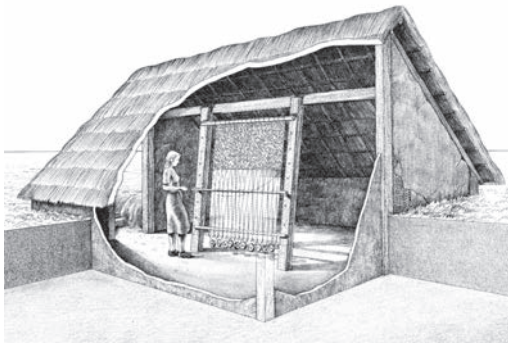
Friedrich Loré
Funde und Befunde aus der Keltenzeit

Wolfgang Czysz u. Franz Herzig
Römer in Wehringen – Ein neu entdeckter römischer Brunnen in der „Oberen Point“

Volker Babucke
Grubenhaus und Brettchenweber – Das frühmittelalterliche Handwerkerdorf von Wehringen

Julian Wiethold
Früher Ackerbau und Ernährung im Laufe von 1500 Jahren – Archäobotanische Untersuchungen an Bodenproben von der „Oberen Point“

Volker Babucke



46

Grubenhause und Brettchenweber



34 Nach außen gekippter Eckposten des Grubenhause 1490.

allerdings schon bald dazu, gleich die gesamte Hofanlage auf benachbartem Grund neu zu errichten. Die Folge war ein sehr großer Raumverbrauch und damit einhergehend ein scheinbares „Wandern“ der Häuser. Großräumige Siedlungsverlagerungen, die durchaus mehrere hundert Meter betragen konnten, scheinen im ländlichen Bereich bis in das 12. Jahrhundert hinein die Regel gewesen zu sein.

Für den Archäologen bedeutet die rege Bautätigkeit in der Singoldniederung zunächst einmal, dass er vor einem auf den ersten Blick verwirrend dichten Plan von unzähligen Gruben unterschiedlichster Größe steht, den es zu zusammenhängenden Hausgrundrissen zu ergänzen gilt. Beim derzeitigen Stand der Bearbeitung ist dies freilich erst in Ansätzen möglich.

Deutlich zu erkennen sind vor allem die großen, relativ einheitlich West-Ost ausgerichteten Hallenhäuser mit Seitenlängen von bis zu 16 m, deren Funktion als Wohnstallhäuser in anderen Siedlungen vielfach belegt ist (Abb. 31). Im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche treten eine Reihe kleinerer Gebäude hinzu, bei denen es sich um Ställe, Scheunen oder Vorrathshäuser handeln dürfte. Bemerkenswert ist vor allem ein fast quadratischer Bau mit mächtigen Pfostengruben. In diesem Randbereich ist die Befunddichte wesentlich geringer als in den anderen Siedlungsarealen, d.h. es gibt nicht so viele Überschneidungen und die Grundrisse lassen sich leichter erkennen.

32 Rekonstruktion eines Grubenhause nach Befunden aus Lauchheim.

33 Grubenhause Befund 969. Nach dem Abtiefen der südlichen Grubenhälfte kommen an den Schmalseiten Pfosten zum Vorschein.

Gesponnen und gewebt

Gepägt wurde das Siedlungsbild aber vor allem von der außerordentlich hohen Zahl von 117 Grubenhäusern, die in dichten Reihen nebeneinander lagen. Auffallend ist, dass es hierbei nur selten zu Überschneidungen kam.

Die 3,5–4,5 m langen und 2,5–3 m breiten Hütten sind recht einheitlich konstruiert: über einer rechteckigen, meist 0,4–0,7 m abgetieften Grube mit flacher Sohle saß ein einfaches Giebeldach. Die Dachkonstruktion ruhte dabei auf mehreren Pfosten, die an den Schmalseiten der Gruben eingetieft worden waren. Während die kleineren Hütten zu meist nur zwei Firstpfosten besaßen und das Dach somit zeltartig auf dem Boden aufliegen musste, besaßen die größeren Häuser zusätzliche Eckpfosten, die eine insgesamt höhere Dachkonstruktion erlaubten. Daneben gibt es auch Häuser, die ausschließlich vier Eckpfosten aufwiesen. Der weiche Almuntergrund erwies sich dabei als schlechter Baugrund. Mehrfach konnte beobachtet werden, dass die Eckpfosten nach außen gekippt waren und die Häuser in sich zusammengebrochen sein mussten (Abb. 32–34).

47

Volker Babucke



35 Webgewichte aus schwach gebranntem Ton. Das Exemplar im Vordergrund mit dem Abdruck eines Kammes, das mittlere mit kreisförmigem Stempel.

Einen Hinweis auf die Funktion zumindest eines Teils dieser Gebäude als Webhäuser lieferte Befund 932. Auf der Sohle des Grubenhause lagen in einer flachen Rinne nebeneinander die Fragmente von mindestens 10 Webgewichten, die zu einem schräg gegen das Dach gelehten Gewichtsstuhl gehörten (Abb. 35–36). Auch in anderen Gruben fanden sich immer wieder Spuren von Einbauten, die auf Webstühle hindeuten, und aus gut einem Drittel der Grubenhauseverfüllungen konnten ein oder mehrere Webgewichte geborgen werden; alles Hinweise darauf, dass die Textilverarbeitung einen wesentlichen Erwerbszweig der Siedlung darstellte. Auch die Wahl des Siedlungsplatzes in der Singoldniederung wird so verständlich, sorgte doch der Almuntergrund für ein gleichmäßig feuchtes Klima, das für die Verarbeitung von Leinen notwendig war um zu verhindern, dass die Kettfäden brüchig wurden.

Das Weben an den großen Gewichtsstühlen, mit denen vor allem große Stoffbah-

nen hergestellt wurden, stellte eine körperlich anstrengende Arbeit dar. Nimmt man das stets feuchte und ungesunde Klima in den Grubenhäusern hinzu, muss diese Arbeit außerordentlich beschwerlich gewesen sein.

Neben den Webgewichten konnte noch eine ganze Reihe weiterer Geräte geborgen werden, die im Zusammenhang mit der

36 In einer Reihe liegende Webgewichte eines Webstuhls aus Grubenhause 932.



48

Grubenhause und Brettchenweber

Textilverarbeitung stehen. Garn spinn man in der Regel mit Hilfe kleiner Handspindeln. Dabei wurde ein Wirtel aus Keramik oder Stein als Gewicht auf die Spindel aufgeschoben, der für einen gleichmäßigen Schwung beim Spinnen sorgen sollte. Die Wirtel bestanden zumeist aus Keramik oder Stein, in einem Fall hatte man eine kreisrunde, durchlochte Keramikscherbe verwendet. Ein relativ seltenes Exemplar stellt die mit Kreisäugen verzierte Spindel aus Knochen dar. Zum Nähen gröberer, aber auch sehr feiner Stoffe dienten die verschiedenen Nähnadeln aus Knochen und Eisen (Abb. 37–38).

Den Nachweis der Brettchenweberei lieferten schließlich die beiden quadratischen, an den Ecken gelochten Knochenplättchen mit Kreisäugen- bzw. Ritzlinienverzierung (Abb. 39–40). Mit ihrer Hilfe konnten aufwendig verzierte Gewandborten und Bänder hergestellt werden.

37 Spindel aus Knochen und Spinnwirtel aus Keramik, Stein und einem Keramikscherbe.



Eisenerze aus den westlichen Wäldern

Neben der Textilverarbeitung lässt sich noch ein weiterer, wichtiger Handwerkszweig nachweisen: Aus der Verfüllung der Grubenhäuser und Brunnen wurden sowohl Eisenerze als auch in beträchtlichem Umfang Eisenschlacken geborgen; darunter auch Stücke, die eindeutig auf die Verhüttung im Rennofenverfahren hinweisen.

Bedingt durch ihre Bauweise mit zumeist sehr flachen Ofengruben lassen sich Rennöfen archäologisch oft nur schwer nachweisen. So verwundert es nicht, dass auch in der Wehringer Siedlung Belege für Eisenschmelzöfen fehlen.

Verarbeitet wurden – soweit derzeit beurteilbar – heimische Erze, sog. Geoden und Eisenschwarten. Diese knollenartigen bzw. plattigen Eisenerze entstanden in den tertiären Sanden der oberen Süßwassermolasse.



49